

Friedrich Weber

**Predigt zum Reformationsgottesdienst am 31. Oktober 2011
im Kaiserdom zu Königsutter**

Text: Römer 1,17

Liebe Gemeinde,

am 10. November 1983 hielt der aus Coventry in England kommende anglikanische Theologe und Ökumeniker Paul Oesterreicher auf dem Domplatz zu Erfurt vor 40000 Menschen eine Rede auf Martin Luthers 500. Geburtstag. Seine Anrede an die Versammelten zitiere ich zu Beginn. Sie fasst trefflich zusammen, was zu Martin Luther auch noch 518 Jahre nach seiner Geburt zu sagen ist:

„Liebe katholische Mitchristen!

Ich gratuliere euch zu dem Mönch, zu dem frommen gelehrten Mönch Martin Luther.

Liebe evangelische Mitchristen!

Ich gratuliere euch zu dem Reformator, der die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt hat, das Wort Gottes dem Volk gegeben hat.

Liebe marxistische Mitmenschen!

Ich grüße euch und gratuliere euch zu dem Menschen Martin Luther, der gegen die Korruption seiner Zeit kämpfte.

Liebe Mitmenschen!

Ich gratuliere euch zu dem Menschen Martin Luther, der Geniales in seiner Zeit vollbrachte: Das Schöne, die Musik, die Familie, das was die Menschen zusammenbringt, was Freude mitgeschaffen hat.

Liebe Mitsünder!

Ich gratuliere uns zu Martin Luther, dem armseligen Sünder, der wie wir nur aus der Gnade Gottes leben kann."

So etwas habe ich mir gewünscht vor vier Wochen als wir in Erfurt waren,

evangelische und römisch-katholische Christen. Gewiß, dass der Papst an diesen der evangelischen Christenheit wichtigen Ort, das Augustinerkloster, kommt, dass er und sein Gefolge mit Menschen aus der evangelischen Kirche zusammentrifft, dass er über Luther auf der Suche nach dem gnädigen Gott nachsinnt, mit uns evangelischen Bischöfen in Augenhöhe sitzt – all das war symbolkräftig und wertvoll. Dass er keine „ökumenischen Gastgeschenke“, wie er sagte, mitbringen konnte, auch das sei zugestanden, aber es bedarf in diesen Zeiten neben der Klärung, wer man denn selber ist, auch die Klärung, wer man füreinander und miteinander sein will. Und dazu hätte an diesem Ort auch ein öffentliches Wort zu der Person gehört, die untrennbar mit der evangelischen Kirche verbunden ist und an der sich die evangelischen und römisch-katholischen Geister zu Teilen immer noch scheiden. Wir feiern Reformationstag – ja, wir feiern ihn als Protestanten, die wir unser Christentum und damit auch diesen Tag ökumenisch leben. Wir feiern diesen Tag, weil wir uns gerne daran erinnern, dass am Anfang die intensive Beschäftigung mit der Bibel stand, die dem im Gewissen geplagten Martin Luther Freiheit vom Zwang und den mühsamen religiösen Praktiken einer alt gewordenen Kirche schenkte. Wir erinnern uns, 1507 im Erfurter Augustinerkloster legt er langgestreckt auf einer Grabplatte im Altarraum liegend, seine Ordensgelübde ab. Zwei Jahre zuvor ist er in das Kloster der Augustinereremiten eingetreten. Es ist die Grabplatte des Theologieprofessors Johannes Zachariae, eines Mitverantwortlichen für den Ketzerprozess gegen Jan Hus, der auf dem Konzil zu Konstanz 1415 verbrannt wurde, weil er das Abendmahl in beiderlei Gestalt mit Brot und Wein für alle zu feiern lehrte. Jan Hus soll damals gesagt haben: *„Ihr bratet heute eine magere Gans (auf tschechisch: Hus), aber aus meiner Asche wird in hundert Jahren ein Schwan emporsteigen, den werdet ihr nicht braten können.“* Ob Luther dieser Schwan war? Dort im Kloster reift das heran, was später zur Reformation führte sollte, zu dieser neuen Freiheit von jedem Gewissenzwang und dieser klaren Bindung an den Herrn der Kirche, Jesus Christus. In Erfurt beginnt es. Luther schreibt später: *„Endlich find ich in der Liberei zu Erfurt eine Bibel, die las ich oftmals mit großer Verwunderung D. Staupitzens. Doctor Usingen, der etwa (einst) mein Präceptor war, sprach einmal zu mir: Ei, Bruder Martine, was ist die Bibel? Man soll die alten Lehrer lesen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel gesogen, die Bibel richtet allen Aufruhr an.“* (Luthers Werke, Volksausgabe 1898, Bd II., 118) Da hatte er Recht, der alte Präceptor, sein Lehrer. Es ist der Aufruhr der Freiheit, der

in der Bibel seine Wurzeln hat. Es ist der Widerstand gegen eine Kirche, die das Heil, die die Versöhnung mit Gott zur Handelsware macht, es ist der Aufruhr gegen eine an ihrer Verschwendungssucht und Bigotterie, an ihrer Sittenlosigkeit und Machtgier dahin taumelnden Kirche, der hier seinen Grund hat.

Natürlich hat es auch schon vor Luther innerhalb der Kirche kritische Fragen, hat es Bewegungen gegeben, die die Fehlentwicklungen der Kirche angingen. Franz von Assisi, opponierte gegen die zügellose Prachtentfaltung mit dem Armutsideal der Nachfolge Christi, die Waldenser gründeten eine Kirchengemeinschaft, die es ihnen erlaubte, ohne die kirchliche Hierarchie direkt vor Gott zu leben. Wycliff, Hus und wie sie alle heißen, aber auch ein Staupitz in Luthers Kloster spürten und wussten, dass diese Kirche dringend der Reform bedurfte. Sie war in Teilen morsch und traf zugleich auf eine tiefe Religiosität der Menschen. Die suchten Antworten auf die Fragen ihres Lebens: Warum die Pest sie bedrohte, warum Hunger, Krieg und Willkür sie quälten.

Wenn sie durch die Eingangsportale ihrer Kathedralen schritten, sahen sie im Bogen nicht selten die Szenen vom Jüngsten Gericht, strahlend auf der einen Seite die Auserwählten, in Ketten, geschlagen und in tiefem Elend die Verstoßenen. Wie konnten im Jüngsten Gericht bestehen, das war ihre Frage.

Die Kirche regierte das Leben, sie vermittelte das ewige Heil der Menschen, Menschen suchten bei ihr die Antworten für ihr Leben und Sterben, sie fragten danach, was ist nach dem Sterben, mit dem Fegefeuer mit dem Gericht, mit dem Leben bei Gott.

Die Menschen sind irritiert, es trifft so viel aufeinander: blühende Städte und elendes Leben auf dem Land, Reichtum und Armut ganz dicht beieinander, tiefe Frömmigkeit und schwerste kirchliche Missstände, mittelalterliche Welterklärung und gleichzeitig die moderne Weltsicht der Humanisten, die ersten großen Entdeckungen.

Für Luther wird die Lektüre der Bibel zum Schlüssel für die Entdeckung dessen, was seinem Leben und Sterben Sicherheit und Zuversicht schenkt. Lange hatte er sich mit der Frage gequält, wie er, der sündige Mensch, vor Gott gerecht sein könne. Tief saß in seinem Bewußtsein die Angst, die er mit vielen teilte, die Angst vor dem gnadenlosen Strafgericht, vor dem jeder Mensch nach seinem Tod erscheinen müßte.

Aus seiner Kindheit erzählt er einmal: *„Ich wurde so gewöhnt, dass ich erblassen musste, wenn ich den Namen Christus auch nur nennen hörte. Denn ich war nicht*

anders unterrichtet, als dass ich ihn für einen gestrengen und zornigen Richter hielt.“

Bevor ihm die Bibellektüre das andere Verständnis der Gerechtigkeit Gottes schenkte, mühte er sich durch – wie er sagte – Möncherei die Gerechtigkeit Gottes zu erlangen.

Er schreibt dazu: *„Es ist wahr, ich bin ein frommer Mönch gewesen und habe meinen Orden so streng gehalten, dass ich sagen darf: Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so sollte ich auch hineingekommen sein. Das werden mir alle meine Klostersgesellen, die mich gekannt haben, bezeugen. Denn ich hätte mich, wenn es noch länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit.“*

Luther bemüht sich über alle Maßen durch Werke dahin zu kommen, sich als von Gott angenommen zu wissen.

Das bittere Ergebnis beschreibt er 1523 im Choral „Nun freut Euch lieben Christen g´mein (EG 341):

*2. Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.*

*Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.*

*3. Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.*

Und dann, das Geschenk! Beim erneuten Nachsinnen über Römer 1,17: *„Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie geschrieben steht (Hab 2,4): Der Gerechte wird aus Glauben leben“,* ging ihm auf: *„Wenn wir als Gerechte aus dem Glauben leben sollen, so ist*

Gerechtigkeit Gottes nicht unser Verdienst, sondern seine Barmherzigkeit. Sie besteht darin, durch Christus gerechtfertigt und erlöst zu werden“. Und jetzt kann er nicht anders als diese Entdeckung gegen alle mühsamen Erfahrungen der Zeit zuvor zu stellen: „Nun begann ich die Gerechtigkeit Gottes verstehen zu lernen, als die Gerechtigkeit, in der der Gerechte durch Gottes Geschenk lebt und zwar aus Glauben ... So groß vorher mein Hass war, womit ich das Wort Gerechtigkeit Gottes gehasst hatte, so groß war jetzt die Liebe, mit der ich das allersüßeste Wort rühmte.“ Jetzt ist alles anders: denn es geht nicht darum, dass wir etwas leisten, um vor Gott gerecht zu werden, um das Heil, um Leben in Fülle zu erhalten, es geht nicht um eine aus unserem Tun erwirtschaftete Gerechtigkeit. Wir werden vielmehr beschenkt. Sie wird uns zugesprochen: Du bist mir Recht, sagt Gott zu uns. Du bist mir Recht, weil Christus es für Dich Recht gemacht hat, ich nehme Dich voraussetzungslos an, Liebe und Vertrauen bestimmen unser Miteinander, nicht Schaffen und Tun. Und es ist nicht nur eine behauptete Gerechtigkeit, sondern für Luther hat das Wort schöpferische Kraft, es bewirkt, was es zusagt.

Wenn Gott den Menschen gerecht spricht, dann ist er es auch, dann sind Sie und ich es. Es gibt nur eine Bedingung, glauben muß man's, sich auf die bedingungslose Liebe Gottes einlassen. Und die stellt mich in den weiten Raum der Freiheit. Einer Freiheit, die nichts von Zwang und Angst weiß, die die Zukunft öffnet. Es ist der Glaube an das Evangelium, der diese Veränderung bewirkt, oder noch präziser, es ist der Glaube nicht an irgendeinen Gott, sondern an Jesus Christus, in dem sich unser Gott gezeigt hat.

Dieser Glaube macht frei und diese Freiheit wirkt sich aus im Leben in der Kirche, genauso wie in unseren üblichen Lebenszusammenhängen.

Dieser Glaube macht frei, sich gegenseitig anzunehmen, so wie Gott uns angenommen hat, anzunehmen mit allen Stärken und Schwächen.

Er macht Menschen frei von den Ideologien, mit denen sie die Welt politisch oder wie auch sonst immer retten wollen, um am Ende vor den üblichen Trümmern zu stehen. Und er macht frei, Verantwortung zu übernehmen für den Nächsten.

Eigentlich ist es ganz einfach, was die Reformation im Kern ausmacht, was sie auch noch heute ausmacht und auch noch heute für uns Evangelische so wichtig sein lässt. Es ist die Erkenntnis Luthers aus der eigenen Bibellektüre gewonnen, dass wir Gott Recht sind, ohne all unser Tun und Schaffen. Wer Gott recht ist, der ist etwas wert, der ist frei, der kann für andere da sein. Und dass das so ist, verdanken wir

Christus, der für uns gelebt, gestorben und auferstanden ist, in dem sich Gott zeigte wie er sein möchte: uns Menschen in Liebe zugewandt.

Und darauf, liebe Gemeinde, können wir uns getrost verlassen, das können wir glauben und dann wird es wahr.

Amen